

Vorwort

Ob ich selbst italienische Eltern und somit einen persönlichen Bezug dazu hätte, mich mit der Bildungsgeschichte der Italienerinnen und Italiener in der Schweiz zu beschäftigen, war die Frage, die mir im Lauf meiner Forschungstätigkeit wohl am häufigsten gestellt wurde. Ich konnte sie gegen Ende der Niederschrift der vorliegenden Arbeit kaum mehr hören. Und doch sagt die Kadenz, mit der sie aufgeworfen wurde, viel über den Stellenwert von migrationsbezogenen Studien innerhalb der historischen Bildungsforschung aus. Sie impliziert, ein Interesse an der Geschichte des Zusammenhangs von Bildung und Migration zeige sich erst dann, wenn die eigene Biografie durch Migrationserfahrung oder -erinnerung geprägt sei. Ich geriet je länger je mehr in Versuchung, die Fragenden mit einer frei erfundenen, aber umso absurderen Migrationsgeschichte meiner Familie zu irritieren. Letztlich zog ich es trotzdem vor, meinem Gegenüber zu versichern, dass eine bildungshistorische Beschäftigung mit Migration auch dann äusserst anregend ist, wenn man nicht unter die statistische Kategorie der «Personen mit Migrationshintergrund» fällt und beide Eltern in derselben Ostschweizer Stadt gross geworden sind, in der man selbst die Kindheit und die Jugend verbracht hat. Denn die Verhältnisse, in denen wir heute leben, wären nicht dieselben ohne den Beitrag, den die Migrantinnen und Migranten in der Vergangenheit dazu geleistet haben.

Genauso wären die Befunde dieser Forschungsarbeit nicht dieselben, hätte ich nicht auf ein akademisches Umfeld zählen können, das mich mit kritischen Rückfragen, klugen Einwüfen und ermutigenden Hinweisen begleitete und so meinen Horizont erweiterte. Philipp Gonon gewährte mir als Vorgesetzter grosse Freiheiten; gleichzeitig pochte er zu Recht darauf, die Arbeit stärker an die Berufs- und Weiterbildungsforschung anzubinden. Erste Konturen nahm das Projekt an, als ich noch bei Jürgen Oelkers arbeitete und von ihm herausgefordert wurde, die eigenen Prämissen stets aufs Neue zu hinterfragen. Lucien Criblez schuf am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich ein anregendes Umfeld für die historische Bildungsforschung. Zudem verdanke ich ihm differenzierte Einblicke in die Bildungsgeschichte der Schweiz.

Michael Geiss, mit dem ich über die Jahre hinweg das Büro teilen durfte, kennt meine Arbeit am besten. Er ermunterte mich wiederholt dazu, ausgetretene Pfade zu verlassen und Alternativen in Erwägung zu ziehen. Kerrin Klinger bestärkte mich darin, in den Quellen aufgefundene Komplexitäten als solche darzustellen. Ihr danke ich dafür, unablässig den anregenden Austausch gesucht zu

haben. Den Zugang zu einer italienischen Perspektive auf meinen Forschungsgegenstand eröffnete mir Paolo Barcella. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf vergleichbare Fragestellungen zu blicken erwies sich bei allen sprachlichen Hürden als ausgesprochen bereichernd. Tobias Studer danke ich nicht nur dafür, dass er die Freude am hartnäckigen Nachfragen in mir weckte, sondern auch für die unzähligen, noch lange nicht abgeschlossenen Diskussionen über den angemessenen gesellschaftlichen Umgang mit Migration.

Anja Giudici, Sebastian Grünig, Barbara Emma Hof, Rebecca Mörgen und Thomas Ruoss lasen einzelne Kapitel gegen und spielten mir wertvolle Anregungen zurück. Stefan Kessler trug mit Hinweisen auf Detailfragen entscheidend zum Gelingen der Arbeit bei, während Lukas Peter mir wiederholt die politische Dimension des Forschungsgegenstands in Erinnerung rief. Studierende der Pädagogischen Hochschule Zürich liessen sich im Frühjahrssemester 2014 in einer als Forschungsseminar durchgeführten Lehrveranstaltung auf sehr anregende Quellendiskussionen zum Thema ein. Nikola Diemer unterstützte mich auf der Schlussgeraden in den letzten Monaten vor der Abgabe der Arbeit.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Schweizerischen Sozialarchivs in Zürich und des Archivio di Stato del Cantone Ticino in Bellinzona unterstützten mich in der Recherche ebenso wie Esther Nellen von der Bibliothek des Instituts für Erziehungswissenschaft in Zürich. ENAIP öffnete mir den Zugang zum Privatarchiv im Keller ihrer Räumlichkeiten in Zürich. Die Stiftung ECAP in Zürich und die Fondazione Pellegrini Canevascini in Bellinzona gewährten mir den Zugriff auf die Bestände der ECAP. Franco Narducci, Luciano Persico, Sibilla Schuh und Marianne Sigg teilten in ausführlichen Gesprächen ihre Erinnerungen an die damalige Zeit mit mir. Dem Chronos Verlag und dessen Leiter Hans-Rudolf Wiedmer danke ich für die unkomplizierte Abwicklung der Buchproduktion, insbesondere Roman Pargätzi für das sorgfältige Lektorat. Der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der Fonds Ettore Gelpi der Stiftung ECAP und die Colonia Libera Italiana in Dübendorf haben die Publikation finanziell unterstützt.

Ohne ausserakademische Ablenkungen und Korrektive wäre eine solche Arbeit nicht zu bewerkstelligen. Meinen Eltern danke ich für die jahrelange Unterstützung und das anhaltende Interesse. Serum bot mir in den vorangehenden Jahren nicht nur eine willkommene musikalische Abwechslung zur Schreibtätigkeit, sondern auch unverzichtbare Freundschaften. Der grösste Dank geht an Sibylle Lack, die mich wiederholt daran erinnerte, meine Gedanken zu ordnen und verständlich zu machen, und mir auf ausgedehnten Bergwanderungen und auf Reisen dazu verhalf, die Relationen zu wahren.

Zürich, im August 2017

Inhaltsverzeichnis

1. Migrantinnen und Migranten als Subjekte pädagogischer Entwicklungen 11

Im Qualifikationsdilemma. Berufsbildung in der Emigration

2. Selbsthilfe, Koordination und Konkurrenz. Aufbau und Institutionalisierung von italienischen Berufs- und Weiterbildungsangeboten 41
- 2.1. Selbsthilfe, partikulares Engagement und Koordination 42
- 2.2. Anbindung und Institutionalisierung 58
- 2.3. Konsolidierung und Konkurrenz 70
3. Beschäftigungsfähigkeit und sozialer Aufstieg. Kursangebot und Kursteilnehmer 85
- 3.1. Wachstum und Diversifizierung des Kursangebots 86
- 3.2. Die Branchen des Prekariats – ein beschränktes Qualifikationsangebot für die Zugewanderten 89
- 3.3. Zur Heterogenität der Kursinteressenten 95
- 3.4. Schneiderinnen und Sekretärinnen – Emigrantinnen in der Weiterbildung 109
- 3.5. Anstelle einer beruflichen Grundbildung – die zweite Generation der Zugewanderten 113
4. Bildungsurlaub, Gewerkschaftsschulung und gesellschaftliche Transformation. Zur Legitimation von Berufs- und Weiterbildung in der Emigration 127
- 4.1. Statistische Befunde sind politische Argumente 129
- 4.2. Bildungsurlaub nach dem Vorbild der «150 ore» 135
- 4.3. Berufs-, Allgemein- und Gewerkschaftsbildung als Mittel zur Demokratisierung 140
- 4.4. Emigrationsorganisationen als Agenten transnationaler Vermittlung 151

«Kalter Schulkrieg». Beschulung von Immigrantenkidern

5.	Zwischen zwei Zukünften. «Scuole italiane» oder schweizerische Regelklasse	161
5.1.	Pädagogische Folgen der Abkehr vom Rotationsprinzip	161
5.2.	Italienische Emigrationsorganisationen zwischen permanenter Niederlassung und baldiger Remigration	174
5.3.	Transnationale Wirkungen des italienischen Gesetzes Nr. 153	190
6.	Wirken vor Ort. Informationsoffensiven, lokale Einflussnahme und Betreuungsangebote	203
6.1.	Das «Centro Informazioni Scolastiche delle Colonie Libere Italiane» als Elternberatungsstelle	205
6.2.	Elternkomitees als Türöffner zur lokalen Schulpolitik	211
6.3.	Zur Angebotsvielfalt in der ausserschulischen Betreuung	219
7.	Chancengleichheit und Klassenkampf. Bildungspolitische Programmatiken zur Beschulung der Emigrantenkinder	243
7.1.	Zur Widersprüchlichkeit von Klassenkampf und Chancengleichheit	244
7.2.	Klassenkampf! Die italienischsprachige Argumentation	249
7.3.	Chancengleichheit! Die deutschsprachige Argumentation	261
7.4.	Zur Vermittlung zwischen den sprachlichen Referenzräumen	264
8.	Fazit – zum migrantischen Umgang mit Bildung	275

Anhang

9.	Abkürzungsverzeichnis	294
10.	Abbildungsverzeichnis	295
11.	Quellen- und Literaturverzeichnis	297
11.1.	Ungedruckte Quellen	297
11.2.	Periodika	297
11.3.	Gespräche	297
11.4.	Gedruckte Quellen und Darstellungen	298